

Sulzbach an der Murr

Sozialgeschichtliche Untersuchungen zu einer württembergischen Gemeinde auf der Grundlage der Primärkataster und Urnummernkarten von 1831

Von Fabian Woelke

Einleitung

Primärkataster und Urnummernkarten

Der nachfolgende Beitrag beschäftigt sich mit den Primärkatastern (PK) und Urnummernkarten (UK), die zwischen etwa 1820 und 1840 im Königreich Württemberg angelegt wurden. Da Württemberg infolge der Umgestaltung unter Napoleon (1769 bis 1821) auf das Doppelte der Größe Altwürttembergs erweitert worden war und viele „neuwürttembergische“ Gebiete insbesondere für eine einheitliche Steuererhebung erst von der württembergischen Verwaltung erfasst werden mussten, gab König Wilhelm I. (1781 bis 1864) im Jahr 1818 die Landesvermessung in Auftrag.¹ Mit insgesamt rund 500 Geometern und Ausgaben von über 3 820 000 Gulden war die Durchführung ein enormes Unterfangen, das zeitweilig 40 Prozent des Jahreshaushalts des Königreichs beanspruchte.²

Die Grundlage dieses Beitrags liefern die UK und PK für Sulzbach an der Murr (im Folgenden abgekürzt „Sulzbach“), die sich im Amt für Vermessung und Flurneuordnung des Rems-Murr-Kreises in Waiblingen befinden. Sie waren die Vorläufer der heutigen Grundbücher, die für diese Region an gleicher Stelle zu finden sind. Für die Untersuchung wurden freundlicherweise vom Amt Scans zur Verfügung gestellt, sodass zu Hause gearbeitet werden konnte. Die digitalen Kopien sind von guter Qualität. Lediglich innen am Binderand ist

manches nur zur Hälfte lesbar. Für eine Identifikation des Besitzes reicht dies in der Regel jedoch aus. Die Handschrift ist meist gut zu lesen. Tintenflecke oder Streichungen im Dokument, die die Lesbarkeit stören, sind sehr selten. Die Edition des Transkripts des PK erfolgt digital.³

In Sulzbach kamen die Geometer um 1830 an. Sie erfassten bis 1831 neben Namen und Berufen auch sämtlichen Grundbesitz im PK. Die PK jedes erfassten Orts ergänzten die gezeichneten zugehörigen UK im Maßstab 1:2 500, auf denen der Grundriss der jeweiligen Gemeinde auch optisch dokumentiert ist. Im folgenden Beitrag nicht berücksichtigt werden wegen der Masse des Stoffs die außerhalb des bebauten Ortskerns befindlichen, im PK ebenfalls vorkommenden Äcker, Felder und Waldgrundstücke.

Aufgebaut ist das PK (neben seltenen Extraanmerkungen) prinzipiell in acht Spalten. Enthalten sind Namen und Beruf des jeweiligen Grundstücksinhabers sowie eine kurze Beschreibung des Besitzes. Die Einträge sind nummeriert und lassen sich so mit den UK abgleichen. 1844 wurden PK und UK neu nummeriert. Diese Neu-nummerierung ist im PK mit rot unterstrichenen Zahlen nachgetragen. Die jeweilige Fläche wird in Morgen und Quadratruten angegeben, da erst 1872 das metrische System eingeführt wurde. Schwierigkeiten, mit denen die Geometer um 1830 hinsichtlich der zu wählenden Maßeinheiten zu tun hatten, können hier unberücksichtigt bleiben (Ruten und Fußmaße; „schwäbischer Fuß“

¹ Bernhard Mann: Württemberg 1800 bis 1866. – In: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte. 3. Bd. Vom Ende des Alten Reiches bis zum Ende der Monarchien. Hg. v. Hansmartin Schwarzmaier u. a. Stuttgart 1992, S. 235 bis 332, hier S. 239 bis 252.

² Alfred Egerer: Die mathematischen Grundlagen der württembergischen Kartenwerke. – In: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1930/31, S. 287 bis 420, hier S. 287 ff. Vgl. auch: Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (Hg.): 200 Jahre Landesvermessung. GRUNDLAGEN.SCHAFFEN, Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, Stuttgart 2018 (Festschrift zum 200. Jubiläum).

³ Amt für Vermessung und Flurneuordnung Rems-Murr-Kreis in Waiblingen: Primärkataster Sulzbach an der Murr von 1831 (Primärkataster 1); Urnummernkarte Sulzbach an der Murr von 1831 (OL 4729 & OL 4829). Vgl. die digitale Edition unter www.backnang.de/kultur-sport-freizeit/stadtarchiv.

oder „Landesvermessungsfuß“ unterschieden sich nur ein wenig).⁴

In und um Stuttgart war zu der Zeit der Vermessung die kleine schwäbische Rute die gängige Norm, sodass davon ausgegangen werden kann, dass die Angaben im PK im schwäbischen Morgen und der kleinen schwäbischen Rute angegeben sind. Die kleine schwäbische Rute entsprach in etwa 8,2077 Quadratmetern und der schwäbische Morgen etwa 3 152 Quadratmetern.⁵ 384 Quadratruten entsprachen also einem schwäbischen Morgen.

Das PK ist blattweise durchgezählt, nicht seitenweise. Jedes Blatt hat also eine a- und eine b-Seite. Auf der a-Seite, der Vorderseite, ist jeweils die Blattzahl eingetragen. Die b-Seite hat keinen Zahleneintrag. Auf der a-Seite (im Bild die rechte Seite), also der Vorderseite, befinden sich jeweils Hinweise auf die Fortführung des PK in jüngeren Akten.⁶ Diese Hinweise würden, wenn man die jüngeren Kataster heranzieht, mit großem Arbeitsaufwand einen zeitlichen Längsschnitt erlauben. Das ist aber nicht die Absicht des hier vorliegenden Beitrags, der sich auf einen synchronen Querschnitt beschränkt. Die b-Seite, also die Rückseite (hier die linke Seite), gibt den Stand um 1831 wieder.

Sulzbachs Lage an mehreren zusammenlaufenden Gewässern und Tälern macht den Ort interessant für Untersuchungen. Die hier befindlichen Straßenverbindungen wurden seit der Römerzeit

genutzt. Flussaufwärts im Osten liegt Murrhardt, das um 1830 etwas über 2 000 Einwohner besaß. Flussabwärts liegen südwestlich Oppenweiler mit der Burg Reichenberg und die Oberamtsstadt Backnang, wo zu dieser Zeit erste Ansätze der Industrialisierung festzustellen waren.⁷ In Sulzbach besaß 1831 noch die ältere fürstliche Linie Löwenstein-Wertheim-Freudenberg Besitz und einige Rechte. Löwenstein selbst liegt nordwestlich Sulzbachs, das Lautertal aufwärts, knapp 17 Kilometer entfernt. Die Löwenstein-Wertheim-Freudenger waren allerdings im Gefolge des Reichsdeputationshauptschlusses 1803 mediatisiert worden. Alle wesentlichen Herrschaftsrechte über Sulzbach waren damals an das Königreich Württemberg übergegangen.⁸

Begrenzung und Ziel des Themas, Forschungsstand

Zu Sulzbach gehören, außer dem eigentlichen Dorf, noch 17 weitere Weiler und Einzelhöfe. Diese können nicht in der hier vorgelegten Untersuchung berücksichtigt werden und bleiben einer künftigen Arbeit vorbehalten. Kernpunkt des vorliegenden Beitrags ist der Hauptort. Zu Sulzbach ist der Forschungsstand recht dürftig. Es gibt verschiedene, meist sehr kurze Aufsätze, die aber ganz andere Themen und Epochen betreffen und nur wenig zu der Zeit um 1830 aussagen.⁹

⁴ Vgl. Angelo Martini: *Manuale di metrologia, ossia misure, pesi e monete in uso attualmente e anticamente presso tutti i popoli*, Torino 1883, S. 794 ff; Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (Hg.): *150 Jahre Württembergische Landesvermessung. Landesvermessungsamt Baden-Württemberg*, Stuttgart 1968, S. 57. Der schwäbische Fuß war 127 Pariser Linien (1 Pariser Linie = 2,2558 Millimeter) und der Landesvermessungsfuß „nur“ 126,97 Pariser Linien lang, da die Vermesser anfangs ungeeichte Vermessungsstangen verwendet hatten.

⁵ Martini (wie Anm. 4), S. 790 ff.

⁶ So zum Beispiel auf S. 11 a: *Bemerkung zu dem Gebäude-Cataster: In der Gemeinde Sulzbach ist im Jahr 1844 eine neue Gebäude-Nummerierung vorgenommen worden, u. sind deshalb in diesem Gebäude-Cataster die dem neuen Brand-Kataster entsprechenden Nummern u. Lettern in eine Parenthese (x) unter die alte oder frühere Nummer beige setzt und auf die Ergänzungskarte vollständig ein getragen worden.*

⁷ Vgl. dazu: Bernhard Trefz: *Die Geschichte der Industrialisierung in Backnang. Die Entwicklung der wichtigsten Branchen von ihren Anfängen bis in die heutige Zeit*. – In: Bjb 27, 2019, S. 57 bis 113.

⁸ Mann (wie Anm. 1), S. 235 bis 332.

⁹ Gerhard Fritz/Mathias Klink: Außergewöhnliche Sulzbacher Kirchenbucheinträge aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. – In: Württembergisch Franken 76, 1992, S. 177 bis 234; Gerhard Fritz: Jagdstreitigkeiten in der Grafschaft Löwenstein in der Frühen Neuzeit (16.–17. Jahrhundert). Wald, Forst und Jagd, Flora, Fauna und soziale Konflikte im Raum Murrhardt – Sulzbach – Löwenstein. – In: Bjb 20, 2012, S. 103 bis 122; Gerhard Fritz/Heinz Renz/Bernhard Trefz: Nationalsozialistischer „Euthanasie“-Mord an Angehörigen mehrerer Murrthal-Gemeinden: Althütte – Aspach – Großerlach – Kirchberg/Murr – Murrhardt – Oppenweiler – Spiegelberg – Sulzbach/Murr. – In: Bjb 21, 2013, S. 133 bis 155; Ernst Jäckle: Sulzbach an der Murr. Ein Beitrag zur Chronik eines Dorfes. Sulzbach an der Murr 1989; Mathias Klink: 28. Mai 1753: Mehr als die Hälfte des Marktfleckens steht in Flammen. Ein Schreckenstag für Sulzbach. – In: e+j 2, 1983, S. 89 ff.; ders.: Sulzbach nach dem Großen Brand von 1753. Saumselige Backnanger Feuerwehr und herzogliche Hilfe aus Stuttgart. – In: e+j 2, 1983, S. 93 ff.; ders.: Vor 40 Jahren: Ende des 2. Weltkriegs im oberen Murrthal. Aus der Sulzbacher Kriechchronik. – In: e+j 4, 1985, S. 233 bis 236; ders.: Sulzbach an der Murr in alten Ansichten. Zaltbommel/Niederlande 1988; Heinz Mayer: Gerichtstag im löwensteinischen Sulzbach. – In: e+j 1, 1982, S. 45 ff.; ders.: Sulzbach – das Weindorf an der Murr.

[illegible]

Exemplarischer Auszug aus dem Primärkataster von Sulzbach.

Zuverlässig und am nützlichsten ist immer noch die Oberamtsbeschreibung Backnang von 1871.¹⁰ Am nächsten am Thema dieses Beitrags ist ein 1965 erschienener Aufsatz des Regierungsvermessungsoberramtmanns Hugo Mayer (1902 bis 1981), der die Personen des Sulzbacher PK auflistet und auf einer handgezeichneten Karte einen Überblick über die Lokalisierung der einzelnen Häuser beziehungsweise Hausbesitzer liefert.¹¹ Die Druckqualität der Karte ist aufgrund der damaligen technischen Mittel nicht hochwertig, ermöglicht aber dank der Häusernummern und Straßen samt Straßennamen eine leichtere Orientierung als die etwas unübersichtlichen Sulzbacher UK, von denen man mehrere Teilstücke zusammensetzen muss, um ein Gesamtbild zu erhalten.¹²

Die Untersuchung Sulzbachs soll keineswegs als eine bloße heimatkundliche Selbstdarstellung dienen. Vielmehr bietet dieser mikrogeschichtliche Ansatz eine viel bessere Möglichkeit, alltägliche Fragen und Probleme, die in der gesamten Region vorkamen, anhand zuverlässiger Daten zu untersuchen, anstatt die makrogeschichtliche „Vogelperspektive“ einzunehmen. Bisher hat die Forschung sich kaum um die Auswertung der PK und der UK gekümmert. Nur für Backnang und einzelne in der Nähe befindliche Weiler wurden die PK und UK ausgewertet, aber auch dort nur rein quantitativ, das heißt, es fand dort keine ins Einzelne gehende sozialgeschichtliche Untersuchung statt, wie sie hier für Sulzbach durchgeführt wird.¹³

Die Begriffe „Weiler“, „Dorf“ und „Stadt“ seien kurz definiert: Als Weiler werden die meist aus mehreren Höfen bestehenden Wohnplätze bezeichnet, die keine eigene Kirche und keine eigene innere Verwaltung hatten. Weiler gehörten genauso wie die gelegentlich auch vorhan-

denen Einzelhöfe (was die Verwaltung angeht) immer zu einem Dorf oder zu einer Stadt. In diesem Fall gehörten die angesprochenen 17 Weiler beziehungsweise Höfe zum Dorf Sulzbach. Es bezeichnete sich im PK aber nie als solches, sondern stets als Stabsgemeinde. Das hängt mit den genannten Weilern zusammen. Stabsgemeinden waren Gemeinden, die nicht nur aus einem Kernort bestanden, sondern die über außen liegende Weiler verfügten. Die Stabsgemeinde Sulzbach hatte einen Gemeinderat als Selbstverwaltungsorgan und einen Schultheißen (Karl Ungerer) als Spitze der Verwaltung. Das eigentliche Fachpersonal bestand meist nur aus einem Schreiber (in Sulzbach wird keiner genannt) sowie einem Amtsboten (Jakob Laun). Dörfer – beziehungsweise hier die Stabsgemeinde – sind also auch politische Einheiten, die ein Recht auf Selbstverwaltung haben.¹⁴

In aller Regel verfügten Dörfer auch über eine Pfarrei, wie dies auch in Sulzbach der Fall war. Als Stadt wurde nur dann ein Ort bezeichnet, wenn ihm auch das Stadtrecht verliehen worden war. Städte hatten mehr Selbstverwaltungsrechte als Dörfer, obwohl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Unterschied nicht allzu groß war. Insbesondere kleine Städte unterschieden sich wenig von großen Dörfern. Es gab sogar Dörfer, die eine höhere Einwohnerzahl hatten als kleine Städte.

Im Unterschied zu den Zwecken der damaligen Vermessungen soll es im Folgenden weder um eine geografische noch wirtschaftliche, sondern um eine sozialgeschichtliche Untersuchung von PK und UK gehen. Dabei sollen Fragen wie die Besitzverteilung, alltägliche und sozialgeschichtliche Probleme und Konflikte sowie die Arbeitsweise und das Leben der Bewohner untersucht

Fortsetzung von 9:

Brachte das Kloster Murrhardt den Weinbau nach Sulzbach? – In: e+j 1, 1982, S. 25 ff.; ders.: Aus den Protokollen der Amtsversammlung 1748–1771. Die Salpeterer kommen nach Sulzbach. – In: e+j 5, 1986, S. 281; ders.: Sulzbach an der Murr im 16. Jahrhundert. Sulzbach 1987; Hugo Mayer: Sulzbach an der Murr vor 135 Jahren. – In: Unsere Heimat (Beilage zur Backnanger Kreiszeitung), Nr. 10, 1965.

¹⁰ Königlich statistisch-topographisches Bureau (Hg.): Beschreibung des Oberamts Backnang. Stuttgart 1871.

¹¹ Vgl. Hugo Mayer (wie Anm. 9), S. 1 bis 4. Vgl. dazu Anhang 4.

¹² Siehe dazu den in Anhang 3 aus mehreren Einzelkarten der Urnummernkarten zusammengeführten Grundriss Sulzbachs.

¹³ Hugo Mayer: Unser Backnang vor 125 Jahren. – In: 125 Jahre Backnanger Kreiszeitung. Backnang 1957, S. 57 bis 65; Gerhard Fritz: Maubach durch die Jahrhunderte. – In: 750 Jahre Maubach 1245–1995. Hg. v. Ortschaftsrat Maubach 1995, S. 11 bis 19; ders.: Stationen der Waldremser Geschichte. – In: 750 Jahre Waldrems 1245–1995. Hg. v. Ortschaftsrat Waldrems 1995, S. 8 bis 16; ders.: Die geschichtliche Entwicklung der Schöntale. – In: 750 Jahre Schöntal 1247–1997. Backnang 1997, S. 5 bis 16.

¹⁴ Uwe Horst: Agrargesellschaft und Stadtentwicklung im Mittelalter. – In: Frank Ausbüttel u. a. (Hg.): Grundwissen Geschichte. Stuttgart 1994, S. 82 bis 98, hier S. 86 ff.

werden, ebenso die Rolle der Gemeinde im damaligen öffentlichen Leben und die Versorgung ihrer Einwohner. Weiterhin geht es um folgende Fragen: Wie sah es mit dem Alltag, nicht zuletzt mit dem Wohnen aus? Waren die Sulzbacher auf Versorgung von außen angewiesen oder konnten sie sich selbst versorgen? Wie sah das Ortsbild aus und welche Berufsgruppen waren am meisten vertreten? Kann man von den Sulzbacher Erkenntnissen auch auf andere Orte schließen?

Die Gemeinde Sulzbach in den 1830er-Jahren

Einwohnerzahl

Im Sulzbacher Hauptort lebten 1838 insgesamt 1477 Einwohner.¹⁵ Die gesamte Gemeinde mit den Weilern umfasste rund 2 500 Einwohner. Da es zwischen 1831 und 1838 keine beson-

deren Umstände wie etwa den Brand von 1753 gab, der damals zwei Drittel aller Gebäude vernichtet hatte, kann man davon ausgehen, dass die Einwohnerzahl 1831 ähnlich wie 1838 war.¹⁶ Der größere Teil der 1831 vorhandenen Gebäude stammte demnach aus dem Wiederaufbau nach 1753. Auch die Kirche wurde damals neu errichtet. Der Besitz der 1831 erfassten 206 Parzellen (sowie zwei weiteren Brunnen) ist auf rund 247 Privatpersonen sowie sechs öffentliche Institutionen verteilt. Diese sind das Königliche Kame랄amt Murrhardt, das Gutsherrschaftliche Amt Löwenstein sowie die kirchliche und die bürgerliche Gemeinde Sulzbach. Auch die Stiftungspflege und Stabsgemeinde Sulzbach wurden erfasst. Eine alphabetisch geordnete Tabelle aller Namen und Ämter mit dem jeweiligen Besitz ist in digitaler Form einsehbar.¹⁷ Nimmt man zu den rund 250 erfassten Privatpersonen mit Besitz dann noch jeweils eine Ehefrau und die durchschnittlichen zwei bis drei Kinder, so kann man davon ausge-



Sulzbach um 1840 (Litografie von Friedrich Angerbauer).

¹⁵ Jäckle (wie Anm. 9), S. 55.

¹⁶ Klink, 28. Mai 1753 (wie Anm. 9), S. 89 ff.

¹⁷ Vgl. die digitale Edition unter www.backnang.de/kultur-sport-freizeit/stadtarchiv.

hen, dass fast jeder Haushalt beziehungsweise jede Familie erfasst werden konnte und die folgenden Erkenntnisse für Sulzbach valide sind.

Sekundärer Sektor: Handwerk

Um zuerst einen Überblick zur sozialen Zusammensetzung zu schaffen, bietet sich eine Untersuchung der Berufsgruppen an. Ordnet man hierbei die erfassten Personen mit Privatbesitz aus insgesamt 40 Berufsgruppen in verschiedene Sektoren, so erhält man die nun folgende Struktur der Einwohner Sulzbachs: Der überwiegende Teil der Einwohner mit Grundbesitz war im sekundären, also im verarbeitenden Sektor tätig. Hier handelt es sich vor allem um Personen, die im Handwerk arbeiteten. Diese Gruppe ist mit rund 162 von

den insgesamt 247 erfassten Personen die größte Gruppe. Die 22 Weber sind die am stärksten vertretene Berufsgruppe mit Besitz in Sulzbach. Die damaligen Weber produzierten in Heimarbeit. Seit Ende des 17. Jahrhunderts war die Nachfrage nach Stoffen zudem stark gestiegen, sodass sich viele Personen mit dem Weben etwas hinzuverdienen wollten. Das gilt nicht nur für Sulzbach, sondern auch für die nicht weit entfernten Weiler Waldrems und Maubach sowie den Backnanger Teilort Schöntal.¹⁸ Angesichts der preiswerteren, da industriell produzierenden englischen (und dann auch deutschen) Webereien war die Hausweberei in der Folge nicht mehr konkurrenzfähig und ging ein. Um 1831 hatten die Weber jedoch offenbar noch eine gute Auftragslage, was sich in der Zahl der Personen in diesem Handwerk widerspiegelt.¹⁹



Flaxbearbeitung bei einem Brechhaus (Kupferstich von Daniel Chodowiecki, 18. Jahrhundert).

¹⁸ Fritz (alle drei Titel wie Anm. 13).

¹⁹ Vgl. dazu: Robert Kreutzmann: In der Weberei waren im Oberamt einst mehr Menschen beschäftigt als in jedem anderen Beruf. – In: Heimat- und Kunstverein Backnang (Hg.): 750 Jahre Stadt Backnang. Beiträge zur Geschichte der Stadt. Backnang 1987 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang 5), S. 129 bis 144.

Wie wichtig die Weber für Sulzbach waren, geht nicht zuletzt auch aus der Tatsache hervor, dass es am Ort zwei Brechhütten und ein Brechhaus gab. Dort wurde Flachs zu Fasern gebrochen und diese Fasern waren, nachdem sie zu Fäden gesponnen waren, ein wichtiger Rohstoff, den die Weber weiterverarbeiteten. Da sowohl die Gemeinde als auch die löwensteinische Verwaltung Brechhütten zur Verfügung stellten, kann man geradezu von einer kommunalen beziehungsweise gutherrschaftlichen Wirtschaftsförderung sprechen. Über die Spinnräder, die in Sulzbach zahlreich gewesen sein dürften, sagt das PK allerdings nichts aus.

Tertiärer und primärer Sektor: Dienstleistungen und Bauern

Auf den sekundären Bereich folgt der tertiäre Sektor, also der Dienstleistungssektor. Die hier aufgeführten Personen sind in der Regel Gastwirte, Beamte, Apotheker, Chirurgen oder auch Kaufleute. Diese Gruppe weist 18 Personen auf, von denen sieben Wirte waren. Der primäre Bereich, das heißt der Bereich der Urproduktion (also Bauern oder Forstpersonal), liegt mit 17 Personen fast gleichauf. Sulzbach war also insgesamt ein typisches Handwerkerdorf. Viele der hier Ansässigen betrieben zudem noch Nebenerwerbslandwirtschaft. Das sogenannte „Stückle“ hatte fast jeder Einwohner um 1830 in Württemberg inne.

Neben den drei klassischen Sektoren gibt es aber noch weitere, separate Gruppen mit Besitz in Sulzbach, die sich nicht einem der klassischen Zweige zuordnen lassen. Dazu zählen auch die 23 verzeichneten Tagelöhner, die je nach Bedarf im Wald, auf den Feldern oder auch als Hilfskräfte in der Produktion ihr Geld verdienten. Bemerkenswerterweise hatten auch die Tagelöhner einen manchmal nicht unbeträchtlichen Grundbesitz in Sulzbach. Dies ist insofern erstaunlich, als die Tagelöhner normalerweise als besonders arme Gruppe galten, die nur nach Bedarf und für einfache, nicht hochwertige Aufgaben engagiert wurden. Exemplarisch stehen hierfür Adam Feil und Karl Felger, die sogar ein eigenes Wohnhaus besaßen. Viele andere Tagelöhner wie Leonhard

Müller oder Johannes Weller hatten zumindest Teilbesitz an größeren Wohnhäusern.

Witwen, Kinder

Auch Teile der vermeintlich Schwächsten in der Gesellschaftsordnung, also Witwen, alleinstehende Frauen und sogar Kinder, gehören zu einer separaten Gruppe. Ihre Besitzanteile reichten von kleinen Anteilen an Häusern bis hin zu einem eigenen Wohnhaus samt Scheuer. Bei den Frauen gab es in der Regel zwei Gründe für eigenen Besitz. Der erste Grund, der häufiger zu finden ist, ist der Tod des Ehemanns. Als Witwe übernahm die Frau den Besitz, wie es zum Beispiel bei der Witwe des Kaufmanns Christoph Friz der Fall war. Der zweite Fall für den Grundbesitz von Frauen zeigt sich bei der ledigen Louise Braun. Sie wird wohl nicht allzu alt gewesen sein und wahrscheinlich ihre Eltern verloren haben. Das legt auch die Bezeichnung *ledig* (also unverheiratet) nahe. Sie dürfte keine weiteren Geschwister gehabt haben, da der Besitz sonst aufgeteilt worden wäre. Nach altwürttembergischem Erbrecht wurde der Besitz unter allen Erben aufgeteilt. Das führte manchmal zur Zersplitterung in kleinste Teile, die den Inhabern kein Auskommen mehr ermöglichten.²⁰ So kam Louise Braun in wohl jungem Alter zu eigenem Besitz. Mit einer für die damalige Zeit wahrscheinlichen Heirat wäre dann ein Ehevertrag geschlossen worden, der die jeweiligen Güter und Besitzungen erfasst hätte, die die jeweiligen Personen in die Ehe mitgebracht hatten.

Die Untersuchung der Eheverträge gibt Einblick nicht nur in den Grundbesitz, sondern auch in den gesamten sonstigen Besitz, von der Kleidung bis hin zum Küchengeschirr. Diese Auswertung der Dokumente, die in Sulzbach in den sogenannten „Inventuren und Teilungen“ wiederzufinden sind, wird derzeit von dem Historiker Jörg Heinrich vorgenommen und wird die PK und UK ergänzen. Bei einer Heirat hätte Louise Braun ihren Besitz also erfassen und die Besitzanteile dann gemeinsam oder aber nur von ihrem Mann verwalten lassen. Für den Fall, dass Louise Brauns potenzieller Ehemann früher verstorben wäre, hätte sie dann min-

²⁰ Gerhard Fritz: Heimat, einmal anders gesehen. Erben – Erbrecht vergangener Jahrhunderte und moderne Erbschaftssteuer. – In: Schwäbische Heimat 2008, S. 7 bis 16, hier S. 7 ff.

destens auf dem Anteil an Hinterlassenschaften bestehen können, der dem Wert entsprach, den sie in die Ehe mitgebracht hatte. Dieses Vorgehen wäre erfolgt, um möglichen Streitigkeiten vorzubeugen. Das wäre noch heute durchaus modern. In Sulzbach gab es übrigens noch zwei weitere ledige Frauen, die ebenfalls Besitz innehatten: Elisabeth Kurr und Eva Samet. Louise Braun ist also keine Ausnahme.

Ähnlich sind die Verhältnisse auch beim letzten Fall, nämlich wenn mehrere Kinder Besitz in Sulzbach innehatten. Man kann hier entweder von Vollwaisen ausgehen oder von Halbwaisen, bei denen neben dem überlebenden Elternteil auch die Kinder mit geerbt hatten. Wie viele Kinder Besitz hatten, ist nicht angegeben. Es ist davon auszugehen, dass die jungen Besitzer einen Vormund hatten, der den Besitz verwaltete, bis sie volljährig waren. Einträge dafür gibt es in Sulzbach zweimal: Zum einen werden die Kinder des Jakob Pfuender erwähnt, der selbst nicht mehr genannt ist, also wohl verstorben war. Zum anderen werden die Kinder von Georg Bronners Ehefrau genannt. Vermutlich war Bronner längere Zeit vorher gestorben und seine Witwe hat mitsamt den Kindern zunächst allein gelebt. Man kann annehmen, dass es einen Erbvertrag gab, in dem festgelegt war, dass das väterliche Erbe an die Kinder fiel, weshalb die Witwe nicht als Inhaberin des Besitzes auftaucht. Möglicherweise hatte Bronners Witwe aber auch neu geheiratet. Das war allgemein üblich, schon aus wirtschaftlichen Gründen.

Ställe, Öfen, Aborte

Auffallend im PK ist neben den Wohnhäusern, Scheuern und Hofräumen die große Zahl an Schweineställen, Ställen und Anbauten, daneben auch Back- und Brennöfen sowie Wagenhütten. Im öffentlichen Bereich waren neben dem Schulhaus auch Schulsaal sowie Pfarrhaus, Kirche, Wachhaus und Gefängnis zu finden sowie eine *Kloake*, also eine Art öffentliche Bedürfnisanstalt.

Auf privatem Grund wird es neben Toiletten, die sich in meist hölzernen Anbauten direkt am Haus befanden, eine große Anzahl an eigenen Toiletten in Form der Aborthäuschen mit Herz

gegeben haben. Diese lagen außerhalb des Hauses, sie wurden aber nicht in der Bestandserhebung durch die Geometer erfasst – wahrscheinlich, da sie keinen Einfluss auf die Steuererhebung hatten. Die Untersuchung des Weilers Waldrems bestätigt jedenfalls das Vorhandensein der „stillen Örtchen“ auf eigenem Grund und Boden.²¹ Man möchte sich nicht vorstellen, wie es sich anfühlen musste, in einer kalten Winternacht mit Minusgraden aus dem Haus in das Aborthäuschen zu gehen, um sich erleichtern zu können. Hier behalf man sich wohl oft mit einem Nachttopf. So konnte man für sein „Geschäft“ im Warmen bleiben und die Hinterlassenschaften dann am Morgen oder, warm angezogen, noch in der gleichen Nacht in die Grube kippen. Die damaligen Aborte waren nicht an eine Kanalisation angeschlossen. Dies bedeutete, neben starkem Geruch, dass sich die unter dem Abort vorhandene Grube nach und nach mit Fäkalien füllte. Die Gruben mussten dann geleert werden, wahrscheinlich ein- bis zweimal im Jahr. Das Leeren der Grube war keine angenehme Aufgabe. Man kann annehmen, dass für solche Tätigkeiten Tagelöhner eingesetzt wurden. Der Inhalt der Gruben war dann als Dünger wichtig für die Landwirtschaft und wurde auf die Äcker und Felder ausgebracht.

Gefängnis, Wachhaus, Armenhaus

Das im PK vermerkte Gefängnis muss man sich als örtliche Arrestzelle vorstellen. Hier wurden kurzfristig Verbrecher und andere Personen inhaftiert, die kleinere Delikte begangen hatten. Danach wurden zumindest diejenigen, die größere Delikte begangen hatten, in die nächste Stadt, im Fall Sulzbachs wohl meist Backnang, gebracht, wo die Gefängnisse besser ausgestattet und bewacht waren. Das Sulzbacher Wachhaus war für die Landjäger, also für die damaligen Polizisten, errichtet worden. Die hielten sich aber nicht dauerhaft im Ort auf, mussten aber gelegentlich hier übernachten oder auf Gefangene aufpassen. War der Landjäger nicht zur Stelle, musste wahrscheinlich der Amtsbote Jakob Laun Wache halten. Eine Polizeiaußenstelle, wie sie heute in Sulzbach vorhanden ist, gab es um 1830 noch nicht.

²¹ Fritz, Maubach (wie Anm. 13), S. 8 bis 16.

Schließlich gab es auch noch ein Armenhaus für die Sozialfälle des Dorfs, also Ortsarme. Zunächst waren die Bedürftigen auf die Familie, auf kirchliche Mildtätigkeit oder auf sonstige Gönner angewiesen. 1871 waren im Armenhaus etwa 25 Bedürftige untergebracht. Finanziert wurde die Armenunterstützung durch die Zinsen der nicht näher bekannten *Schuler'schen Stiftung*.²² Die Zahl der Insassen des Armenhauses im Jahr 1831 ist nicht überliefert, sie lag aber wohl in einer ähnlichen Größenordnung wie 1871. Wesentlich ist: Anspruch auf Sozialfürsorge hatten aber nur diejenigen, die auch in Sulzbach Bürgerrecht hatten – das heißt, dort geboren wurden oder das Bürgerrecht erworben hatten. Auswärtige Arme wollte man dagegen nicht haben, sie wurden in der Regel davongejagt.

Brunnen, Gasthäuser, medizinische Versorgung, Weinbau

Der Zugang zu Trinkwasser war gut gesichert. Es finden sich mehrere Brunnen sowohl im öffentlichen als auch privaten Besitz. Neben einer Mühle, die im Ortskern an einem vom Fischbach abzweigenden Mühlkanal stand, gab es eine Sägemühle für die Holzverarbeitung. Weitere Mühlen und Sägemühlen, auf die hier nicht eingegangen wird, befanden sich in den Weilern. Wichtig waren mehrere Brauereien und Gasthäuser. Die verkehrsgünstige Lage Sulzbachs mit der Salzstraße nach Schwäbisch Hall, mitten durch den Ort und murraufwärts der Straße nach Murrhardt und Gaildorf, schuf gute Voraussetzungen für das Gastgewerbe.²³ Heute wird der Verkehr längst nicht mehr durch den Ortskern geleitet (wie es noch im benachbarten Oppenweiler der Fall ist), sondern mit einer Umgehungsstraße an diesem vorbeigeführt.

Im Bereich der medizinischen Versorgung konnten die Sulzbacher auf den Apotheker Friedrich Pitsch und den Chirurgen Friedrich Krail

zurückgreifen. Damals verstand man unter einem „Chirurgen“ etwas anderes als heute. Der Chirurg oder Wundarzt war der Bader, der auch für alle möglichen medizinischen Tätigkeiten zuständig war. Er hatte im Gegensatz zu einem regulären Arzt kein Medizinstudium absolviert, sondern nur eine handwerkliche Ausbildung.²⁴ 1871 war dann ein praktizierender Arzt vorhanden, der also zwischen 1831 und 1871 aufgetaucht sein muss. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war noch der Backnanger Oberamtsarzt für Sulzbach mit zuständig.²⁵

Um 1825 wird für Sulzbach noch Weinbau erwähnt, der wohl damals auf rund 60 Morgen Land betrieben wurde.²⁶ Das PK allerdings schweigt im ausgewerteten Teil, der ja nur die Gebäude des Ortskerns und nicht die landwirtschaftlichen Flächen enthält, zum Weinbau. Genauer ließe sich bei einer weitergehenden Auswertung des PK, die auch die landwirtschaftlichen Flächen einbeziehen müsste, noch finden. Der Weinbau wurde in den Jahrzehnten nach 1831 immer weiter von Obstwiesen verdrängt, wie sie noch heute rund um Sulzbach an den Hängen zu finden sind.²⁷ Der Rückgang des Weinbaus ist in der Region die Regel. Er ist auch andersorts nachzuweisen, so zum Beispiel in Maubach.²⁸ In Löwenstein, wo ja die alten Ortsherren saßen, waren an der Hangkante des Keuperberglands die klimatischen und geografischen Begebenheiten günstiger. Dort wird noch heute Wein angebaut. Ähnlich sind die Verhältnisse in Allmersbach am Weinberg, nur wenige Kilometer von Backnang entfernt.

Wohlhabende

Die wohlhabendsten Bürger, soweit der Grundbesitz im Ort dazu Material liefert, waren unter anderem die Kaufleute beziehungsweise in einem Sonderfall sogar die bereits genannte Witwe des Kaufmanns Christoph Friz, der ihr neben einem

²² OAB Backnang (wie Anm. 10), S. 322.

²³ Vgl. Hugo Mayer (wie Anm. 9), S. 1 bis 4.

²⁴ Vgl. dazu: Karlmann Maier: Vom Aderlaß zum Laserstrahl. Chronik der ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum am Beispiel des Oberamtes Backnang. Backnang 1993, S. 38 bis 42 und 62 f.

²⁵ Ebd., S. 75 f.

²⁶ Vgl. Heinz Mayer, Weindorf (wie Anm. 9).

²⁷ OAB Backnang (wie Anm. 10).

²⁸ Fritz, Maubach (wie Anm. 13), S. 11 bis 19.



Das Sulzbacher Schloss Lautereck.

Wohnhaus auch die Scheuer, seine Schweineställe und eine Laubhütte samt Hofraum hinterlassen hatte. Dieser Besitz war, im Vergleich mit den anderen Bewohnern, durchaus beachtlich und größer als der der anderen Witwen. Neben der Witwe Friz, die auch an verschiedenen produzierenden Gewerben Anteile hatte, gab es vereinzelt auch Rotgerber und Schmiede mit umfangreichem Grundbesitz. Hervorzuheben ist der Rotgerber Friedrich Eßlinger, der neben einem Haus auch eine eigene Wagenhütte, Scheuer und weitere erwähnenswerte Teilbesitzungen besaß. Wer sich damals eine eigene Wagenhütte leisten konnte, zählte durchaus zu den reicheren Einwohnern. Dass 30 Jahre später ebenfalls ein Rotgerber das Sulzbacher „Schlössle“ und die dazugehörigen Besitzungen der Grafen von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg für 13 600 Gulden erwarb, unterstreicht den Wohlstand einzelner Vertreter dieses Berufs.²⁹ Der Gerber Friedrich Eßlinger von 1831 besaß zwar nicht das „Schlössle“, er hatte aber Anteile an anderen bedeutenden Gebäuden. Offenbar liefen seine Geschäfte also gut.

Das im 16. Jahrhundert errichtete, ursprünglich von Wassergraben und Ringmauer umgebene „Schlössle“, offiziell Schloss Lautereck, wurde teils von nachgeborenen Söhnen des Grafen- beziehungsweise Fürstenhauses als Wohnsitz genutzt, teils diente es den hohen Herren auch als standesgemäße Unterkunft bei Aufenthalten in Sulzbach.³⁰ Ob 1831 ein löwensteinischer Verwalter im „Schlössle“ gewohnt hat, erschließt sich aus dem PK nicht, ist aber durchaus möglich. Da einem solchen Verwalter die löwensteinischen Gebäude nicht gehörten und er sie nur als Dienstwohnung nutzte, erscheint er im PK nicht.

Gerbereien

Die zwölf Gerber im PK unterstreichen die große Bedeutung dieses Gewerbes für Sulzbach, das damit in gewisser Weise der Oberamtsstadt Backnang glich, die ja noch im 20. Jahrhundert als „die süddeutsche Gerberstadt“ bezeichnet wurde.³¹ Ursache für das Vorhandensein der vielen Gerber

in Sulzbach war die weit verbreitete Viehhaltung im umgebenden Schwäbisch-Fränkischen Wald. Hier mussten nach den zahlreichen Schlachtungen in großer Zahl Felle gegerbt werden. Auch die für das Gerben verwendeten Rohstoffe, insbesondere die aus Baumrinde gewonnene Lohe, waren in den Wäldern der Region zur Genüge vorhanden.

Das Gerben selbst war eine wenig angenehme Angelegenheit. Die Arbeit war sehr dreckig und die Lohe wurde oftmals durch Urin ergänzt, der sich ebenfalls als Gerbmittel eignete. Damit waren die Gerbgruben eine übel riechende Arbeitsstätte. Da die Brühe in den Gerbgruben ab und zu in den Fischbach abgelassen werden musste, der nach kurzer Strecke in die Murr mündete, werden Bach und Fluss Schäden davongetragen haben. Um 1900 erreichten diese neue Ausmaße, weil nun Schwermetalle in den Gerbprozess hinzugegeben wurden.

Bemerkenswert ist, wo in Sulzbach die Gerber saßen. Das ist nicht nur aus dem PK und der UK, sondern noch aus heutigen Straßennamen abzulesen. Die Gerbergasse sowie die Kanalstraße lagen im Südosten am Rande des Ortskerns. Da 90 Prozent des Winds von Westen kommen, wurde der Gestank also vom Ort weggetragen – außer beim seltenen Südostwind. Außerdem lagen die Gerbereien am unteren Ende des Fischbachs, der also innerhalb des Orts noch sauber war und erst unterhalb von den Gerbern in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Friedhof, Kirche

In der Nähe der Gerber wohnte auch der Sulzbacher Totengräber. 1831 war das Johann Noller. Sein Haus befand sich etwas außerhalb des Ortskerns in nicht bester Lage unter der Nummerierung 136 (149) am südöstlichen Ortsrand. Das war keineswegs in unmittelbarer Nähe des Friedhofs, wohl aber nahe der Gerber- und Kanalstraße. Hier mag der Gestank die Immobilienpreise erschwinglich gemacht haben, sodass sich auch Noller ein Haus leisten konnte. Der Friedhof lag nordöstlich außerhalb des Orts an einem Hang. Dort

²⁹ Hugo Mayer (wie Anm. 9), S. 1 f.; Jäckle (wie Anm. 9), S. 10.

³⁰ Gerhard Fritz/Roland Schurig (Hg.): Die Burgen im Rems-Murr-Kreis. Remshalden 1994, S. 107 f.; Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises. Bearbeitet von Adolf Schahl. München, Berlin 1983, S. 1078 ff.

³¹ Bernhard Trefz/Frank Nopper (Hg.): Das Backnang-Lexikon. Backnang 2014, S. 132.



Die Sultzbacher Ulrichskirche.

befindet er sich bis heute.³² Allerdings ist der Friedhof heute durch das Wachstum Sulzbachs insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg von Wohnbebauung umgeben. Der ursprüngliche Friedhof hatte sich rund um die Kirche auf einer Erhebung in der Dorfmitte befunden. Er war aber aufgrund des Platzmangels schon im 18. Jahrhundert überfüllt, sodass man den Friedhof auf den erwähnten Platz auf dem damals noch unbebauten Hügel im Nordosten des Dorfs verlegte.

Auch die mittelalterliche Sulzbacher Ulrichskirche fiel 1753 den Flammen zum Opfer. Sie wurde an gleicher Stelle bis 1756 wiedererrichtet. Die ehemalige Bauweise als Wehrkirche wurde nicht übernommen. Man einigte sich auf eine dem 18. Jahrhundert angemessene Version einer protestantischen Predigtsaalkirche. Die wehrhafte Erscheinung blieb allerdings durch die umgebenden Mauern, ein Wehrtürmchen, Treppen und das höher gelegene Fundament aufrechterhalten. Nach einem Blitzschlag von 1857 musste der obere Teil des Kirchturms neu erbaut werden, was auch die unterschiedlichen Baustile der Kirche erklärt. Zuvor war der Turmhelm in Zwiebelform des Barockstils auf den Mauern vorzufinden.³³ Die Abänderung von 1857 markiert die finale Form der Ulrichskirche, wie sie auch heute in Sulzbach vorzufinden ist. Lediglich kleine Details wie Ausbesserungsarbeiten oder neue Fenster kamen über die Jahrzehnte und Jahrhunderte hinzu.

Bauern im Dorf

Die Sulzbacher Bauern, von denen auch heutzutage noch viele großen landwirtschaftlichen Grundbesitz haben, hatten auch im Bereich der Hofflächen innerhalb des Ortskerns einen größeren Besitz. Dazu zählt beispielsweise die Familie Jäckle, deren Eigentum sich auf mehrere Parzellen verteilte. Auch wenn man die außen liegenden Felder und Waldgebiete nicht berücksichtigt, ist doch klar ersichtlich, dass innerhalb des Orts vor allem die bereits genannten Bauern großen Besitz hatten.

Erwähnenswert ist hier auch ein Nachkomme der Familie Jäckle (später Jäckle), Ernst Jäckle. Er verließ als offenbar Erster seiner Familie das bäuerliche Milieu und stieg in einen akademischen Beruf auf. Ernst Jäckle wurde Oberstudienrat an einem Gymnasium und verfasste etliche ortsgeschichtliche Beiträge zu Sulzbach.³⁴ Dass es neben den Haupterwerbslandwirten auch viele Nebenerwerbslandwirte gab, wurde bereits erwähnt.

Streitigkeiten

Aus den Aufzeichnungen der Geometer gehen noch weitere Informationen hervor als die bloße Gebäude- und Besitzstruktur. In einzelnen Fällen lagen die Nachbarn im Streit um den Besitz in einer Parzelle, so beispielsweise der Kübler Gottlieb Föll, dessen Anspruch auf den Hof sowohl von Johann Behr als auch von Johann Kumerer bestritten wurde.³⁵ Auch gab es Unstimmigkeiten über einzelne Teile des Besitzes einer Person wie im Streit des Tagelöhners Gottfried Schieber mit dem Schmied Christian Seitz um den untereinander aufgeteilten Besitz von Hof und Laubhütte, auf den nun beide einen alleinigen Anspruch geltend machten.³⁶ Mit der Datenerfassung durch die Geometer wurden diese Unstimmigkeiten aufs Papier gebracht und festgehalten. Wie die Streitigkeiten ausgingen, ist im PK allerdings nicht verzeichnet.

Sicher ist, dass die Verwaltung Sulzbachs schon lange vor der um 1830 durchgeführten Erfassung durch die Geometer Schriftstücke, sogenannte Lagerbücher, besaß, die den Besitz der jeweiligen Personen festhielten. Diese Lagerbücher sind die Vorläufer der PK und reichen in Sulzbach bis 1475 zurück.³⁷ Zum Glück wurden die Lagerbücher nicht in Sulzbach aufbewahrt, da sie sonst beim Ortsbrand 1753 wohl vernichtet worden wären. Sie befanden sich entweder bei den Löwensteiner oder den Stuttgarter Behörden und sind wenigstens teilweise im Hauptstaatsarchiv Stuttgart noch vorhanden. Derjenige Teil, der in Löwenstein aufbewahrt wurde, dürfte allerdings verloren gegangen

³² OAB Backnang (wie Anm. 10).

³³ Jäckle (wie Anm. 9), S. 53; Schahl (wie Anm. 30), S. 1070 bis 1077. Vgl. dazu die Abbildung auf S. 68.

³⁴ Diese Beiträge sind in einem Sammelband zusammengefasst. Jäckle (wie Anm. 9).

³⁵ Vgl. digitale Edition unter www.backnang.de/kultur-sport-freizeit/stadtarchiv.

³⁶ Ebd., insbesondere Teil 1.2.

³⁷ Hinweis von Gerhard Fritz.

sein, als 1945 das Städtchen mitsamt dem Löwenstein-wertheimischen Schloss zerstört wurde.

Geteilter Besitz, insbesondere bei Sägemühlen

Der in dem PK häufig vorkommende Teilbesitz geht in der Regel auf Erbteilungen zurück. So ist es nicht verwunderlich, dass sich in den Wohnhäusern der Sulzbacher gleich mehrere Bewohner mit Besitzrecht wiederfinden. Wie eine effektive Nutzung des Besitzes ausgesehen hat, ist allerdings nicht direkt vermerkt. Zwar sind Zugangsrechte über den Hof oder durch das Haus zum anliegenden Grund beschrieben, wie es beispielsweise im Fall von Friedrich Hünning war, der eine Art Überfahrtsberechtigung für eine fremde Einfahrt innehatte.³⁸ Jedoch schweigt das PK darüber, wie das Wohnen innerhalb der Häuser oder die Nutzung einer Scheuer aufgeteilt wurde. Vielleicht ist dieser Umstand einer der Faktoren, weshalb es trotz der Besitzerfassung auch weiterhin Streitigkeiten um den Besitz gab. Fest steht aber, dass es sehr eng zugegangen sein muss, wenn sich in einigen Fällen gleich mehrere Familien ein Haus teilten und dort auch gearbeitet wurde.

Im Fall des Schmieds Johannes Bok hat ein Besitzanteil von 3/96 an einer Sägemühle allerdings andere Gründe als eine Erbteilung. Die 3/96 deuten auf eine Besitzergemeinschaft hin. Die Nutzung der Sägemühle war für Johannes Bok dann an drei von 96 Tagen erlaubt. Er besaß somit das Recht, dort Holz zu sägen. Solche Anteile an Sägemühlen gingen oft weniger aus einer Erbteilung als vielmehr aus einem Erwerb hervor. Dieser Umstand war in der Gegend gang und gäbe und wurde im Mühlenatlas des Rems-Murr-Kreises häufig nachgewiesen.³⁹ Die hier vorliegende Gemeinschaft, der die Sägemühle gehörte, bestand aus Konrad Friz (Kaufmann – 12/96), Christoph Friz' Witwe (Kaufmannswitwe – 12/96), Gottlieb Kuenzlen (Löwenwirt – 12/96), Johannes Meßerle (Müller – 12/96), Friedrich Eßlinger (Rotgerber – 12/96) und dem bereits genannten Johannes Bok (3/96). Zu finden ist die Sägemühle unter

der roten neu nummerierten 94 in der UK am östlichen Ende des Dorfs.⁴⁰ Die Mitglieder der Besitzergemeinschaft waren wohl etwas wohlhabender als der durchschnittliche Einwohner und es wurden auch außerhalb des eigentlichen Berufs Geschäfte gemacht. Die Teilhaberschaft an einer Sägemühle könnte auch auf Waldbesitz hindeuten, sodass man kostengünstig Bau- und Brennholz produzieren konnte. Eine Überprüfung dieser These wäre mit einer weiteren Auswertung des PK möglich. Es wäre auch denkbar, dass Johannes Bok oder andere Teilhaber, wenn sie selbst nichts zu sägen hatten, ihre Sägetage an andere Leute vermieteten.

Mühle, Öfen, Brechhütten

Johannes Meßerle, oben genannter Teilhaber der Gemeinschaft, hatte als Müller außerdem noch eine eigene Mahlmühle im Besitz. Diese lag am Mühlgraben in der Dorfmitte. Sie war einer der wichtigsten Gewerbebetriebe am Ort. Hier konnten die Menschen aus Sulzbach und Umgebung aus ihrem Roggen, Weizen oder Dinkel Mehl mahlen lassen.⁴¹

Die bereits erwähnten Backöfen in Voll- oder Teilbesitz zeigen, dass nicht nur Bäcker Brot buken, sondern auch andere Leute eigenes Brot zur Selbstversorgung. Im Bereich der Versorgung der Einwohner fallen, wie bereits erwähnt, vor allem die im PK erfassten Schweineställe auf, die in zahlreichen Parzellen nachzuweisen sind. Ob die Schweine für den reinen Eigenbedarf oder aber auch für den Verkauf vorgesehen waren, bleibt offen. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass nicht nur der eigene Haushalt versorgt, sondern auch der Überschuss an Schweinen an Metzger und weitere Berufsgruppen verkauft wurde. So konnte man ein Nebeneinkommen gewinnen. Die Haltung von Großvieh, hauptsächlich Rindern, geschah wahrscheinlich weniger im Ortskern, sondern eher in den nicht untersuchten Weilern und Höfen. Für die Rinder fehlte im Ortskern verständlicherweise der Platz.⁴²

³⁸ Vgl. digitale Edition unter www.backnang.de/kultur-sport-freizeit/stadtarchiv.

³⁹ Gerhard Fritz/Helmut Glock/Walter Wannenwetsch: Die Mühlen im Rems-Murr-Kreis. Remshalden 1994 (= Mühlenatlas Baden-Württemberg 2), S. 46 bis 49.

⁴⁰ Siehe die zusammengesetzten Urnummernkarten in Anhang 3.

⁴¹ Vgl. zu Mühle und Mühlgraben: Jäckle (wie Anm. 9), S. 92.

⁴² Siehe die Bebauung des Ortskerns auf den Karten in den Anhängen 3 und 4.

Die verzeichneten sieben Brenn- und rund zwölf Backöfen gehörten oft ebenfalls in Teilbesitz mehreren Leuten. Bemerkenswert ist, dass kein einziger Bäcker mit einem eigenen Backofen erfasst wurde. Man fragt sich also, wie die Bäcker ihr Brot gebacken haben. Sie könnten innerhalb ihrer Häuser Backöfen gehabt haben, obwohl das wegen der Möglichkeit eines Brands nicht ganz ungefährlich war. Man kann dazu aber keine weiteren Informationen aus dem PK entnehmen. Die Gruppe um Konrad Friz, Christoph Friz' Witwe, Gottlieb Kuenzlen, Johannes Meßlerle, Friedrich Eßlinger und Johannes Bok besaß als Besitzergemeinschaft einen Backofen, den sie sich in gleichen Teilen wie die Sägemühle teilte. Dies ist interessant, da keine der hier auftauchenden Personen etwas mit dem Backen zu tun hatte. Womöglich bestand hier also ein geschäftliches Interesse, das über die Sägemühle hinausging, da auch noch ein Waschhaus in gleichen Teilen im PK angegeben wurde.⁴³

Der Hafner Christoph Flurer hatte gleich zwei Brennöfen auf seinem Grund stehen. Sie dienten ihm zum Brennen von Töpfen und Häfen. Auch der Ziegler Andreas Deufel besaß einen eigenen Kalkbrennofen. Der wurde zum Brennen von Baukalk und zweifellos auch zum Brennen von Ziegeln verwendet. Wie bereits oben erwähnt, gab es in Sulzbach zwei Brechhütten, je eine davon im Besitz der Gemeinde und der löwensteinischen Verwaltung. Die Gemeinde besaß auch ein Brechhaus.⁴⁴

Heimarbeit, Glaser

Wer zu Hause arbeitete wie etwa die Schneider und Weber, hatte meist einen reinen Einmannbetrieb, allenfalls ein Geselle oder ein Lehrling mag da und dort vorhanden gewesen sein. Von den ersten Ansätzen einer industriellen Produktion, wie sie sich seit 1832 in Backnang mit der

Spinnerei Grunsky, Klemm & Co. (seit 1839: Spinnerei Adolff) abzeichnete,⁴⁵ war man in Sulzbach noch weit entfernt. Hier glichen die Verhältnisse eher denen in den weit außerhalb der Stadt gelegenen späteren Backnanger Stadtteilen wie zum Beispiel Waldrems.⁴⁶

Untypisch für ein Dorf wie Sulzbach war das Vorhandensein gleich mehrerer Glaser.⁴⁷ Die Sulzbacher Glaser waren nicht für die Glasproduktion, sondern für die Weiterverarbeitung in handwerklicher Form zuständig – also beispielsweise Fensterscheiben einzubauen. Rund um Sulzbach lassen sich mit Spiegelberg, Liemannsklinge, Großerlach-Mittelfischbach, Fautspach und anderen gleich mehrere Glashütten ausmachen, die Glas produzierten. Die Sulzbacher Glaser dürften ihr Rohglas von dort erhalten haben.⁴⁸ Die Glashütten waren seit Jahrhunderten in der Gegend ansässig, da deren geologische Eigenschaften und der Wald günstige Voraussetzungen boten. Hier gab es einen Überschuss an Holz, außerdem Quarz und Bäche.⁴⁹ Die Glaser brauchten – anders als die Glashütten – für ihre Tätigkeiten keinen Brennofen. Sie waren eher mit der Glasschleiferei und dem Zurechtschneiden von Fensterscheiben beschäftigt. Man darf die Glaser nicht mit den Glasmachern beziehungsweise Glasbläsern aus den Glashütten verwechseln.

Gasthäuser und Brauereien

Hervorzuheben sind auch noch einmal die Gasthäuser und ihre Wirte. Das waren Leonhard Kübler (keine Wirtschaft genannt), Gottlob Künzlen („Löwen“), Israel Buk („Rose“), David Haas („Krone“), Johann Gottlieb Wenzel („Ochsen“), Christoph Friz („Lamm“) und Ludwig Krautter, auf den noch einzugehen sein wird. Neben den Gasthäusern spielten besonders die Brauereien, wovon es wohl drei gegeben hat, eine wichtige Rolle. Die

⁴³ Vgl. digitale Edition unter <https://www.backnang.de/kultur-sport-freizeit/stadtarchiv>, insbesondere Teil 1.2.

⁴⁴ Vgl. dazu oben S. 70.

⁴⁵ Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang. 2. Teil: Die Spinnerei Adolff. – In: BJB 4, 1996, S. 51 bis 87, hier S. 53 bis 60.

⁴⁶ Fritz, Waldrems (wie Anm. 13), S. 8 bis 16.

⁴⁷ Vgl. Walter Schäfer: Großerlacher Glashütten. Großerlach 1998.

⁴⁸ Susanne Arnold: Eine Glashütte in Mittelfischbach, Gemeinde Großerlach, Rems-Murr-Kreis. – In: Kolloquium zur Glasherstellung im Spätmittelalter. Göppingen 1994, S. 43 bis 48.

⁴⁹ Jäckle (wie Anm. 9), S. 97; siehe auch Manfred E. Theilacker: Kulturgut Glas und Spiegel. Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Spiegelfabrik Spiegelberg (Württ.). Ein Regiebetrieb des Herzoglichen Kirchenrats Ostfildern 2015 (= Stuttgarter historische Studien zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte 24).

bekannteste Brauerei, die Sulzbacher Adlerbrauerei, schloss erst 1985 ihre Pforten. Zurück geht dieser Betrieb auf den Brauereigasthof „Adler“, der bereits 1700 bestand. Belegt ist dies durch Schlusssteine über der Haus- und Kellertür mit der Jahreszahl 1700. Inhaber 1831 war Ludwig Krautter.⁵⁰ Dessen Sohn Johann Gottlieb übernahm den Betrieb dann für einen Betrag von 11 000 Gulden.⁵¹ Johann Gottlieb Krautter starb 1863. Seine Witwe heiratete 1865 den aus Creglingen kommenden Georg Neff, der den „Adler“ samt Brauerei übernahm.

Der gelernte Bierbrauer Neff war auf der Walz in Richtung Paris und zufällig in Sulzbach am „Adler“ vorbeigekommen, wo er die Witwe Krautter geborene Wirth kennenlernte. Auf dem Rückweg von Paris machte Neff abermals halt in Sulzbach und heiratete die Witwe.⁵² Er führte den Braubetrieb weiter und baute ihn samt der Wirtschaft aus. In den Händen der Familie Neff wuchs das Unternehmen dann bis auf 30 Mitarbeiter im 20. Jahrhundert an. Zu den besten Zeiten wurden rund drei Millionen Liter Bier pro Jahr gebraut.⁵³ 1984 wurde die OHG Neff von der Großbrauerei Stuttgarter Hofbräu übernommen und ein Jahr später geschlossen. Der einstige Gasthof hatte bereits 1963 für eine Erweiterung des Braubetriebs weichen müssen, das restliche Areal wurde nach dem Verkauf 1986 vollständig abgerissen. Heute steht an gleicher Stelle das Sulzbacher Ärztehaus mitsamt Parkplatz. Das Logo des Unternehmens, ein roter Doppelkopfadler auf gelbem Grund, findet sich in einer letzten Hommage auf den Trikots für die Großfeldrunde 2013 des Sulzbacher Handballvereins wieder.⁵⁴

Auch andere, teils ebenfalls bierbrauende Wirte hatten nicht unbeträchtlichen Besitz. Gebäude wie der Gasthof „Krone“ prägen dabei bis heute den Sulzbacher Marktplatz. Zu finden ist die „Krone“ an der Haller Straße 1 und unter der Nummer 44 auf der UK.⁵⁵ Hier stoßen Haller Straße und Backnanger Straße zusammen. Die Lage war also für ein Gasthaus optimal. Kronenwirt David Haas teilte sich 1831 das Gebäude



*Logo der ehemaligen
Sulzbacher Adlerbrauerei.*

mit dem Schmied Johann Dahm, dem ein Drittel gehörte. Im PK ist das Gebäude zwar als Wohnhaus vermerkt, es sticht mit seinen 18,7 Quadratrußen aber durchaus hervor. Im gesamten PK wird seltsamerweise kein einziges Gebäude als Gasthaus bezeichnet, obwohl es eindeutig solche gab, was auch Hans Neff nachdrücklich bestätigt. Natürlich wohnten auch die Wirte in diesen Gebäuden, was für die Geometer, die das PK anlegten, offenbar für ihre Einschätzung ausschlaggebend war. Die „Krone“ ist übrigens eines der letzten Gebäude, das noch wie 1831 erhalten ist und in dem bis heute der Betrieb als Gastwirtschaft aufrechterhalten wurde. Zwar wechselten hier die Besitzer mehrmals, doch stammt der eigentliche Hof wohl aus dem 15./16. Jahrhundert und soll damals bereits als Herberge errichtet gewesen sein.⁵⁶

Da die Sulzbacher neben ihren Wohnhäusern und ihren handwerklichen Berufen erheblichen zusätzlichen Besitz (Brunnen, Äcker, Felder, „Stückle“) hatten, kann man annehmen, dass die Bevölkerung sich in hohem Maß selbst versorgen konnte. Wenn größere Märkte in den benachbarten Städten waren, wie etwa in Backnang, gingen viele Sulzbacher dorthin, um ihre Produkte zu verkaufen und Dinge zu erwerben, die es am Ort nicht gab.

⁵⁰ Vgl. digitale Edition unter www.backnang.de/kultur-sport-freizeit/stadtarchiv, insbesondere Teil 1.2.

⁵¹ Jäckle (wie Anm. 9), S. 89.

⁵² Auskunft von Hans Neff, Berlin, vom 20. Dezember 2022, einem Nachfahren Georg Neffs.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ <https://hsg-sulzbach-murrhardt.de/gallery> (abgerufen am 7. Juli 2023).

⁵⁵ Siehe die Bebauung des Ortskerns auf den Karten in den Anhängen 3 und 4.

⁵⁶ Auskunft von Holger Wahl vom 4. Dezember 2022, dessen Familie den Gasthof „Krone“ einst besaß.



Dominiert noch heute den Sulzbacher Marktplatz: Der Gasthof „Krone“ an der Ecke Haller und Backnanger Straße.

Mobilität

Ein sozialgeschichtlich weiterer wichtiger Punkt ist die Frage der Mobilität, die ja mit den auswärtigen Marktbesuchen der Sulzbacher bereits angeschnitten wurde. 1831 war man noch über ein halbes Jahrhundert vom ersten Automobil entfernt. Auch bis zur Eisenbahn dauerte es noch ein paar Jahrzehnte. Erst 1876 wurde die Murrbahn bis Backnang gebaut und zwei Jahre später nach Murrhardt verlängert.⁵⁷ 1831 musste man also entweder laufen oder Pferde- und Rinderwagen benutzen. In Sulzbach gab es 1831 insgesamt acht Wagenhöfen, mehrere davon in Teilbesitz. Man kann aufgrund der Größe der Höfen davon ausgehen, dass man in einigen mehr als nur einen Wagen unterbringen konnte. Oftmals stand ein Wagen auch ohne eine eigens dafür vorgesehene Hofe auf dem Hof oder vor dem Haus. Eine Wagenhöfe

war nur den wohlhabenderen Sulzbachern vorbehalten. Alle Wirte besaßen eine Wagenhöfe, was auf die gut laufenden Geschäfte entlang der Haller Salzstraße hinweist. Die Wirte nutzten ihre Wagen wohl für den Transport von Lebensmitteln und Fässern, die für die Versorgung ihrer Gäste notwendig waren. Vielleicht konnten auch Gäste ihre Wagen in den Wagenhöfen der Wirte unterstellen.

Die Ansicht, dass ein Großteil der Bevölkerung wohl nie aus dem eigenen Ort hinausgekommen ist, ist leicht zu widerlegen. Ein Beispiel ist bereits der weit gereiste Georg Neff und wandernde Handwerksgelesen wie er waren ja nicht selten. Während die wandernden Gesellen teils europaweit herumkamen, gab es für die meisten Sulzbacher eher eine Mobilität im Nahbereich. Man besuchte die Märkte in der Umgebung. Das konnte fatale Folgen haben. 1753 waren wegen des Markttags in Backnang nur wenige Bewohner

⁵⁷ Backnang-Lexikon (wie Anm. 31), S. 53.

in Sulzbach anwesend. Als es zu brennen begann, war fast niemand da, der hätte löschen können, sodass bald der gesamte Ort in Flammen stand.⁵⁸ Dasselbe Szenario lässt sich auch 1765 beim Murrhardter Stadtbrand beobachten. Auch hier waren die meisten Einwohner nicht zu Hause, sondern auf einem entfernten Markt, weshalb es dann an Löschkräften fehlte.⁵⁹

Verwaltung: Personal, Gebäude

Dort, wo politische Einheiten in Form von Dörfern beziehungsweise Gemeinden vorhanden waren, gab es auch immer einen Ortsvorsteher. In Württemberg wurde dieser bis 1930 als Schultheiß bezeichnet. Erst mit der Württembergischen Gemeindeordnung von 1930 wurde die in anderen Teilen Deutschlands übliche Bezeichnung Bürgermeister auch für Württemberg gebräuchlich.⁶⁰ In Sulzbach war 1831 Karl Ungerer Schultheiß. Laut dem württembergischen Verwaltungsedikt von 1822 wurde der Schultheiß gewählt und dann vom König auf Lebenszeit ernannt. Er erhielt ein nicht näher festgelegtes, *angemessenes* Gehalt aus der Gemeindekasse. Gastwirten war es übrigens bemerkenswerterweise verboten, Schultheiß zu werden.⁶¹ Ungerer besaß neben einem Wohnhaus und einer Scheuer auch einen Brunnen.⁶² Da es in Sulzbach bereits ein Rathaus gab, konnte Ungerer die öffentlichen Belange dort, also außerhalb seines Wohnhauses, regeln. In Orten, in denen es noch kein öffentliches Gebäude für die Verwaltung gab, mussten die Schultheißen notgedrungen in ihrem eigenen Haus oder einer Gaststätte arbeiten.

Zu finden war das damalige Sulzbacher Rathaus 1831 nahe dem Pfarrhaus an der heutigen Ortsstraße. Somit lag es nur zwei Häuser von der Kirche entfernt. Unterhalb des Rathauses verlief durch einen Torbogen die damals noch deutlich schmalere Hauptstraße. Im Zuge von Sanierungsarbeiten aufgrund des steigenden Verkehrs

wurde das alte Rathaus 1867 vollständig abgetragen.⁶³ Durch die Wahl von Ochsenwirt Johann Gottlieb Wenzels Sohn Gustav zum neuen Schultheißen stellte dieser im Jahr 1864 den Gasthof der Gemeindeverwaltung für den Betrag von 7 500 Gulden zur Verfügung.⁶⁴ Der Gasthof „Zum Ochsen“ wurde in das neu errichtete Nachbargebäude verlegt und das Rathaus rückte somit in die Ortsmitte. Die Lage des alten Rathauses auf dem kleinen Hang lässt sich vielleicht aus der Angst der Sulzbacher vor einer Überflutung des unteren Dorfkerns erklären. Es wäre noch zu überprüfen, inwieweit die Sulzbacher Gastwirte Wenzel und der Schultheiß aus dieser Familie mit der bekannten Glasmacherfamilie dieses Namens zusammenhingen. Plausibel wäre das durchaus, denn die Glasmacher galten als weltläufige Leute und waren allenthalben gut vernetzt.

Weitere im PK genannte Personen, die in öffentlichen Angelegenheiten oder der Verwaltung tätig waren, sind der Amtsbote Jakob Laun und die drei Gemeinderäte Friedrich Behr, Friedrich Kienzle und Friedrich Künzlen.⁶⁵ Während Jakob Laun für fast alles zuständig war, angefangen von der Zustellung von amtlichen Schreiben bis hin zur Unterstützung der Verwaltung, waren die Ämter der drei Friedrichs ehrenamtlich. Sie übten also neben ihrer Tätigkeit als Gemeinderat, was wohl aufgrund ihres Prestiges angegeben wurde, noch einen normalen Beruf aus. Zu diesen kann man auf Grundlage des PK für Sulzbach allerdings nichts sagen. In anderen PK wie beispielsweise dem von Waldrems findet man eine Doppelbezeichnung, also Gemeinderat und den jeweiligen Beruf.⁶⁶ Vielleicht war auch der Wegknecht Christian Wahl ein öffentlicher Angestellter. Ihm oblag wohl die Instandhaltung der Wege. Er war, wenn man so will, ein Vorläufer des späteren gemeindeeigenen Bauhofs.

Schultheiß und Gemeinderäte (sowie der im Folgenden noch zu nennende Pfarrer und später der Lehrer) bildeten zweifellos eine Art

⁵⁸ Klink, Schreckenstag (wie Anm. 9), S. 89 ff.

⁵⁹ Rolf Schweizer: Der große Brand: Stadtgeschichtliche Bedeutung des Murrhardter Stadtbrandes. – In: e + j 4, 1986, S. 245 bis 252.

⁶⁰ Württembergische Gemeindeordnung vom 19. März 1930. Mit Erläuterungen von Hans Rath. Stuttgart 1930, S. 78.

⁶¹ Verwaltungsedikt für die Gemeinden, Oberämter und Stiftungen. Stuttgart 1822, S. 6 f, § 12 bis 14.

⁶² Vgl. digitale Edition unter <https://www.backnang.de/kultur-sport-freizeit/stadtarchiv>, insbesondere Teil 1.2.

⁶³ Schahl (wie Anm. 30), S. 1081.

⁶⁴ Jäckle (wie Anm. 9), S. 65.

⁶⁵ Vgl. digitale Edition unter www.backnang.de/kultur-sport-freizeit/stadtarchiv, insbesondere Teil 1.2.

⁶⁶ Fritz, Waldrems (wie Anm. 13), S. 8.



Das Sulzbacher Rathaus – im Ortskern neben dem Gasthof „Ochsen“ und gegenüber dem Gasthof „Krone“.

örtliche Elite beziehungsweise Führungsschicht. Zu ihr gehörten wohl auch die Gastwirte. Dagegen kann man aus der Häufigkeit der Familiennamen nicht unbedingt ableiten, dass oft genannte Familien am Ort tonangebend waren. Die häufigsten Familien in Sulzbach waren Föll und Fritz. Sie spielten – abgesehen von dem Kaufmann und der Kaufmannswitwe Friz – keine erkennbar herausgehobene Rolle. Das gilt auch für die meisten anderen häufig vorkommenden Familien.⁶⁷ Ob der Geometer Wilhelm Scherer zur örtlichen Führungsschicht zählte, ist nicht klar. Sein Immobilienbesitz war mit nur einem Drittel Wohnhaus außerordentlich bescheiden.

Religiosität, Pfarrer, Gebäude

Zu Zeiten des Ortsbrands 1753 klagte der Sulzbacher Pfarrer über mangelnden Kirchgang und

unzureichende Ausübung des Glaubens. Dieses sündige Verhalten sei Ursache des Brands gewesen, den der Pfarrer als gerechte Strafe Gottes ansah.⁶⁸ Inwieweit dieses protestantisch motivierte Verhalten pietistische Wurzeln hatte, ist unklar. Rund ein Jahrhundert später, zur Zeit der Oberamtsbeschreibung von 1871, wird jedenfalls ein lebhafter Pietismus erwähnt.⁶⁹ Auch Sekten, die aus dem starken Pietismus hervorgegangen sind, waren in Sulzbach ansässig.⁷⁰ Die Pfarrer nach 1753 dürften also vermutlich die Ansicht ihres Vorgängers geteilt haben.

Ob Sulzbacher, so wie viele andere Württemberger, in den 1810er- bis 1820er-Jahren in den Kaukasus auswanderten, ist noch nicht untersucht. Diese Auswanderungswelle geht bekanntlich sowohl auf wirtschaftliche als auch auf glaubensbedingte Gründe zurück. Die schlechten 1810er-Jahre und insbesondere das Jahr 1816, das berühmte „Jahr ohne Sommer“, in dem es sogar

⁶⁷ Vgl. dazu Anhang 1.

⁶⁸ Klink, Sulzbach nach dem Großen Brand (wie Anm. 9), S. 95.

⁶⁹ OAB Backnang (wie Anm. 10).

⁷⁰ Klink, Sulzbach nach dem Großen Brand (wie Anm. 9), S. 95.

noch im Frühsommer auf der Schwäbischen Alb geschneit hatte, brachten viele Württemberger dazu, das Land zu verlassen und sich entweder der Auswanderungswelle gen Westen, in die Vereinigten Staaten von Amerika, oder gen Osten, Richtung Russland, aufzumachen.⁷¹ In Russland wurden den Siedlern die Steuerabgaben für die ersten zehn Jahre erlassen. Mindestens ebenso wichtig waren aber Endzeiterwartungen. Diverse pietistische Sekten rechneten damit, dass Gott zum Jüngsten Tag demnächst am Berg Ararat zur Erde wiederkommen würde.

Der Genealoge Andreas Kozlik, der sich mit dem Familienregister Sulzbachs beschäftigt, konnte nach der Auswertung von einem Drittel der entsprechenden Unterlagen noch keine in

den Kaukasus ausgewanderten Sulzbacher nachweisen.⁷² 1871 nennt die Oberamtsbeschreibung für Sulzbach auch 23 *Wiedertäufer*.⁷³ Es dürfte sich um Baptisten handeln, die mit einem in den 1850er- und 1860er-Jahren zugezogenen Baptistenprediger zusammenhängen dürften.

Sulzbach war zweifellos ein fast ausschließlich protestantischer Ort. Er hatte schon vor dem Übergang an Württemberg 1803 zur protestantischen Grafschaft Löwenstein gehört. Katholiken tauchten allenfalls gelegentlich als wandernde Handwerker und Händler auf. In der Oberamtsbeschreibung von 1871 gab es insgesamt 2 615 Einwohner, von denen gerade mal 14 katholischen Glaubens waren.⁷⁴ Auch die Vornamen der 1831 genannten Männer gehören zum protestantischen



Das Sulzbacher Pfarrhaus.

⁷¹ Siehe dazu: Sabine Kaufmann: 1816 – das Jahr ohne Sommer. Geschichten einer süddeutschen Klimakatastrophe. Karlsruhe 2013; Senta Herkle/Sabine Holtz (Hg.): 1816 – das Jahr ohne Sommer. Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung im deutschen Südwesten. Stuttgart 2019. Zu den Auswanderern gehörten auch rund 70 Bewohner von Steinbach, die sich 1819 auf den beschwerlichen Weg nach Russland machten. Vgl. dazu: Heinrich Kuttler: „In Gottes Namen fahren wir!“ 180 Jahre seit der Auswanderung aus Steinbach nach Rußland. – In: Bjb 7, 1999, S. 165 bis 184.

⁷² Auskunft von Andreas Kozlik, Backnang, vom 6. Dezember 2022. Vgl. zur Auswanderung auch: Renate Föll: Sehnsucht nach Jerusalem. Zur Ostwanderung schwäbischer Pietisten. Tübingen 2002, S. 125 ff.

⁷³ OAB Backnang (wie Anm. 10), S. 320.

⁷⁴ Ebd., S. 318.

Namensgut (Gottlieb, Gottfried) – soweit es sich nicht um unspezifische, konfessionell neutrale Namen handelt (etwa der allgegenwärtige Hans/Johannes). Nicht wenige hatten auch den Namen des damaligen württembergischen Königs (Wilhelm) oder des noch ganz jungen Thronfolgers (Karl). Vielleicht orientierte sich auch der nicht ganz seltene Name Christoph an dem württembergischen Herzog dieses Namens (1515 bis 1568), der als Reformator des Landes in hohem Ansehen stand.⁷⁵

Karl Bernhard Bilfinger (1782 bis 1855), der 1831 Pfarrer in Sulzbach war, wird selbst nicht in der Besitzerfassung des PK aufgeführt. Er gehörte als ausgeprägter Anhänger Pestalozzis nicht auf den ersten Blick zu den pietistisch orientierten Geistlichen.⁷⁶ Wohnhaft war Bilfinger im Sulzbacher Pfarrhaus. Dieses gehörte dem königlichen Kameralamt Murrhardt, also dem Staat.

Irgendwelche Kameralamtsbediensteten wohnten in Sulzbach demnach nicht. Das Pfarrhaus wird als ein stattlicher Bau mit drei Etagen aus dem Jahr 1694 beschrieben.⁷⁷ Den Großbrand überstand es nur knapp, während die gesamte Nachbarschaft abbrannte. Es ist nicht verwunderlich, dass Bilfinger keinen Grundbesitz hatte, stammte er doch ursprünglich aus Kaltenwesten (ursprünglicher Name des Orts Neckarwestheim). Da im Pfarrhaus eine Dienstwohnung vorhanden war und er seine Arbeit in und an der Kirche verrichtete, brauchte er keinen weiteren Besitz, um seinen Lebensunterhalt zu sichern. Heute dient das Sulzbacher Pfarrhaus der mittlerweile fusionierten evangelischen Kirchengemeinde Sulzbach/Spiegelberg weiterhin der Kirchenarbeit. Nach über zweijähriger Vakanz konnte die Stelle des geschäftsführenden Pfarrers im März 2023 mit Leonard Nagel neu besetzt werden.⁷⁸



Das 1838 errichtete Sulzbacher Schulhaus, das heute nicht mehr für den Schulbetrieb genutzt wird.

⁷⁵ Siehe die männlichen Vornamen in Anhang 2. Vgl. an anderen namenkundlichen Beiträgen: Carina Kümmel: Historisch-demographische Untersuchungen zu Amstetten im 17. Jahrhundert. – In: Gerhard Fritz (Hg.): Mikrohistorische Studien aus einem halben Jahrtausend. Remshalden 2020 (= historegio 11), S. 11 bis 90; Lukas Mohr: Historisch-demographische Untersuchungen zu Heubach Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts. – In: ebd., S. 129 bis 148; Selina Rieger: Historisch-demographische Untersuchungen zu Kirchheim am Neckar im 17. Jahrhundert. – In: ebd., S. 91 bis 128.

⁷⁶ Personensuche: Karl Bernhard Bilfinger Württembergische Kirchengeschichte Online. www.wkgo.de/personen/suchedetail?sw=gnd:133146324 (abgerufen am 6. Dezember 2022).

⁷⁷ Jäckle (wie Anm. 9), S. 89; Schahl (wie Anm. 30), S. 1080.

⁷⁸ BKZ vom 17. März 2023.

Schule und Unterricht

Eine weitere Institution, die erwähnt werden muss, ist die Schule. Interessant ist, dass das PK in Sulzbach keinen Lehrer nennt. Offenbar gab es in Sulzbach noch keine Lehrer, wie wir sie heute kennen. Damals übernahmen diese Aufgabe oftmals Handwerker. Diese leiteten dann den Schulbetrieb neben ihrer eigentlichen Tätigkeit. Die aufkommenden Lehrerseminare um 1820 sollten die Lehrerausbildung und damit den Unterricht grundlegend verbessern. Allerdings dauerte es lange, bis die Absolventen der Lehrerseminare auch in die letzte Dorfschule gekommen waren. Sulzbach hatte 1831 noch nicht das Glück, über einen solchen professionellen Lehrer zu verfügen. Die Sulzbacher „Aushilfs“-Lehrer verdienten aber vergleichsweise gut. Nur die Backnanger Lehrer hatten ein höheres Einkommen.⁷⁹

Bereits 1797 hatten alle Teilorte Sulzbachs Zugang zur Schule. 1760 gab es 170, 1818 dann 230 Schüler. Ähnlich wird die Zahl 1831 gewesen sein. Unklar ist, wie viele Mädchen darunter waren. Gelernt wurden die elementaren Kulturtechniken: Lesen, Schreiben und Rechnen. Daneben wurden auch Kirchenlieder und Sprüche auswendig gelernt.⁸⁰ 1838, also nur wenige Jahre nach der Erfassung durch die Geometer, wurde ein neues, stattliches Schulhaus samt zwei Wohnungen und vier Lehrzimmern, das heißt Unterrichtsräume, errichtet. Seit 1846 erhielten auch Lehrlinge in ihrer Ausbildung eine vermehrt theoretische Bildung.⁸¹

Fazit

Die Vermögensverhältnisse der Sulzbacher um 1831 waren relativ ausgewogen. Trotz durchaus vorhandener Vermögensunterschiede war doch keiner extrem reich und kaum einer völlig arm. Sogar Tagelöhner hatten Wohneigentum, auch wenn es nur ein Teil eines Hauses gewesen sein mag. Die Wohnverhältnisse waren freilich oft beengt, zumal bei manchen Berufen das Haus auch noch als Arbeitsplatz diente. Für völlig Verarmte und Hilflose gab es das Armenhaus – aller-

dings ausschließlich für Ortsansässige mit Bürgerrecht. Auffällig sind in Sulzbach die relativ vielen Glaser, Gerber und Weber. Insgesamt war die Wirtschaftsstruktur des Orts von Handwerkern geprägt. Nebenerwerbslandwirtschaft war weit verbreitet, wie unter anderem die häufig Haltung von Nutztieren, hauptsächlich Schweinen, zeigt.

Außer dem Handwerk spielte die Gastronomie samt Brauereien eine erhebliche Rolle, was nicht zuletzt mit der Lage Sulzbachs an wichtigen Verkehrswegen zusammenhängt. Berufe des Dienstleistungsgewerbes waren neben den Wirten selten. Die Verwaltung war mit Schultheiß und Amtsknecht sparsam besetzt. Daneben gab es den örtlichen Pfarrer, der allerdings nicht über das PK erfasst werden kann. Das Schulwesen war durchaus vorhanden, das Lehrpersonal allerdings offenbar noch wenig professionalisiert und nicht mit den wenige Jahre zuvor in Seminaren ausgebildeten Lehrern besetzt, sondern offenbar mit schulmeisternden Handwerkern.

Weitere sozialgeschichtliche Erkenntnisse über das PK hinaus sind von den genealogischen Recherchen von Andreas Kozlik und der Auswertung der „Inventuren und Teilungen“ durch Jörg Heinrich zu erwarten. Andererseits zeigen die hier vorgestellten Ergebnisse der Untersuchung des PK und der UK, dass man aus diesen Quellen zahlreiche Informationen gewinnen kann und deshalb auch andernorts eine entsprechende Untersuchung durchaus Erfolg versprechend wäre.

Anhang 1: Die Sulzbacher Familiennamen 1831

Föll	14	Donner	3
Fritz/Friz	14	Ellinger	3
Künzlen/Kuenzlen	11	Klenk	3
Erkert	8	Kübler	3
Fahrbach	8	Reeber	3
Braun	6	Weller	3
Wieland	6	Wolf	3
Sannwald	5	Dunz	2
Schieber	5	Feil	2
Seeger	5	Fischer	2
Bäuerle	4	Gentner	2
Behr	4	Gogel	2
Jä(c)kle	4	Hübsch	2
Schaubel	4	Ikinger	2

⁷⁹ Jäckle (wie Anm. 9), S. 54.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Ebd., S. 11.

Krail	2	Köhler	1
Kummerer	2	Krauter	1
Kurr	2	Kronmüller	1
Nägele	2	Kummer	1
Schaber	2	Kurz	1
Scheerer	2	Ladner	1
Schif	2	Laun	1
Schweizer	2	Lehmann	1
Seitz	2	Lindenmaier	1
Wenzel	2	Mahl	1
Zügel	2	Mahner	1
Badmann	1	Max	1
Baumann	1	Meßer	1
Bayh	1	Meßerle	1
Beck	1	Müller	1
Bok	1	Nagel	1
Brenzel	1	Noller	1
Bronner	1	Oppenländer	1
Bühler	1	Pfizenmaier	1
Buk	1	Pfuderer	1
Dahm	1	Pitsch	1
Deiningner	1	Preiß	1
Deufel	1	Reinhuber	1
Dies	1	Röhrle	1
Dieterich	1	Sailer	1
Ebert	1	Samet	1
Ehrenmann	1	Schaaf	1
Ehret	1	Schach	1
Eisenmann	1	Schenk	1
Eßlinger	1	Schik	1
Feldmeth	1	Schlipf	1
Felger	1	Schmid	1
Fellinger	1	Schönemann	1
Flurer	1	Scholl	1
Geigle	1	Schwarz	1
Götz	1	Seifert	1
Greiner	1	Sieber	1
Gutrolf	1	Söhnle	1
Haas	1	Sperle/Spöhrle	1
Hafner	1	Stok	1
Hag	1	Strohmaier	1
Harzer	1	Stütz	1
Henning	1	Theuß	1
Hirzel	1	Ungerer	1
Jung	1	Wahl	1
Kienzle	1	Weber	1
Kleinknecht	1	Weninger	1
Klemann	1	Wüst	1
Klinger	1	Wurst	1
Kloz	1	Ziegler	1
Köbel	1		

Anhang 2: Die männlichen Sulzbacher Vornamen 1831

Johann/		Adam	4
Johannes	38	Albrecht	3
Gottlieb	33	Andreas	2
Friedrich	28	Ludwig	2
Jakob	22	Peter	2
Christoph	20	Philipp	2
Christian	16	Ulrich	2
Karl	15	Valentin	2
Wilhelm	14	David	1
Georg	9	Gustav	1
Konrad	7	Heinrich	1
Michael	7	Israel	1
Gottfried	7	Joseph	1
Leonhard	6	Victor	1

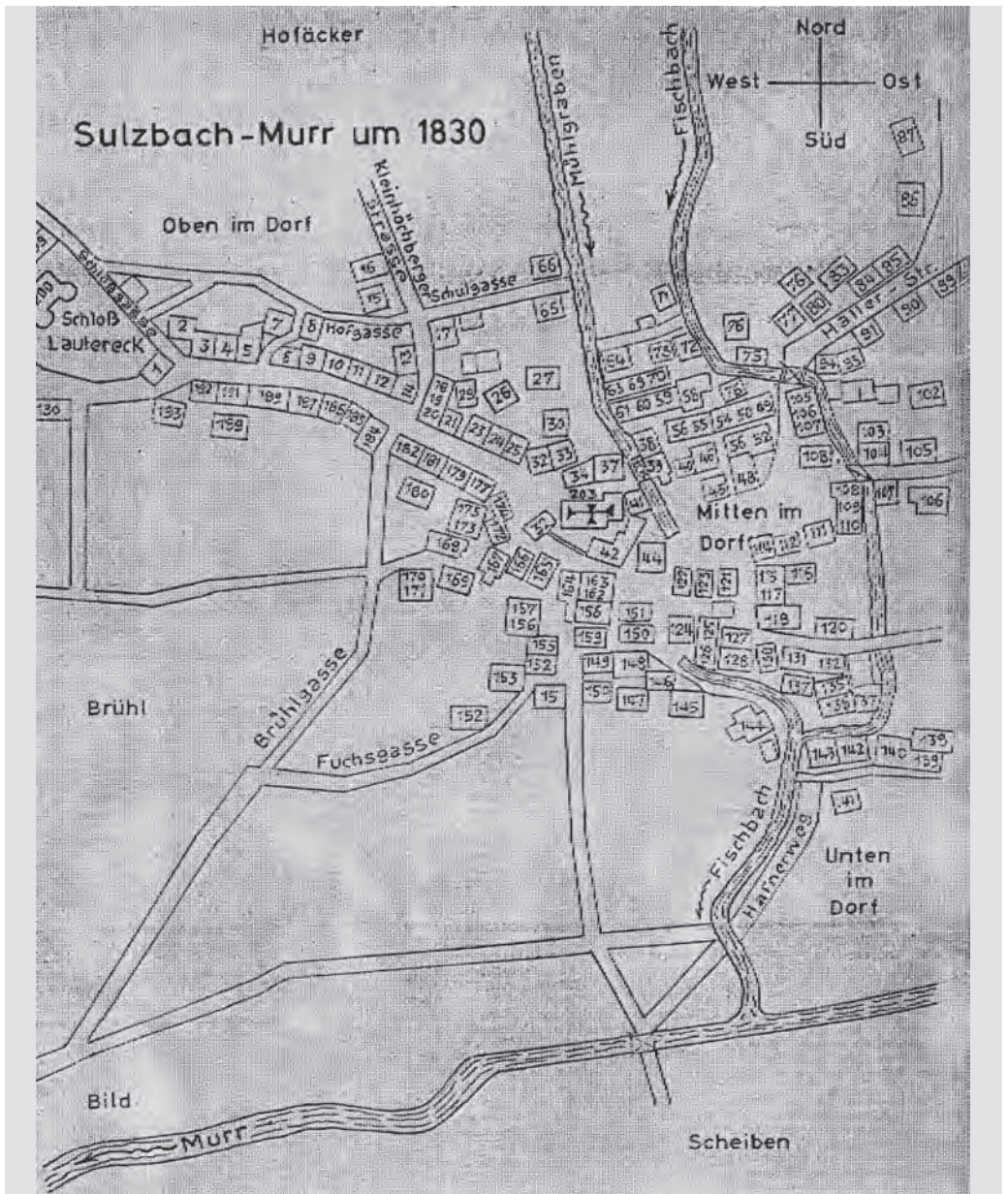
Anhang 3: Die Sulzbacher Urnummernkarten

Die Urnummernkarten NO4729 und NO4829 auf den Seiten 88 und 89 wurden aufgrund der besseren Übersicht in einem sinnvollen Ausschnitt zusammengefügt. Die volle Einsicht erhält man lediglich im Amt für Vermessung und Flurneuordnung des Rems-Murr-Kreises in Waiblingen. Aufgrund des Rasterverfahrens liegen die Orte in den Urnummernkarten nie zentral, sodass es oftmals mehrerer Teile bedarf, damit eine genauere Übersicht möglich ist.

Links unterhalb des Sulzbach-Schriftzugs findet sich das Schloss Lautereck. Der schwarze Quader in der Dorfmitte markiert die Ulrichskirche. Die Murr ist in der Ecke unten rechts angedeutet. Diese ist neben der Lauter auch mit dem Fischbach verbunden, dessen parallel laufende Arme durch den Ortskern und an ihm vorbei führen. Die Backnanger und Haller Straße sind ebenfalls deutlich als weißer Straßenverlauf zu erkennen und treffen sich am Gasthof „Krone“. Das Pfarrhaus findet sich zwei Häuser nördlich der Kirche. Der Gasthof „Zum Adler“ liegt auf halber Strecke zwischen Schloss und Kirche. Die Wassermühle befindet sich an dem eigens dafür gegrabenen Seitenarm des Fischbachs und die Sägemühle im Südosten des Dorfs. Umgeben ist das Dorf von Hängen und Flächen für den landwirtschaftlichen Erwerb beziehungsweise Nebenerwerbsanbau.

Anhang 4:
Die gezeichnete Urnummernkarte
von Hugo Mayer

Diese Karte erleichtert den Abgleich der Urnummern mit dem erfassten Wohnbesitz der Sulzbacher. Die dazu benötigten Daten finden sich in der digitalen Edition unter www.backnang.de/kultur-sport-freizeit/stadtarchiv. Mayers Zahlen sind identisch mit denen der Neunummerierung von 1844.







Die Sulzbacher
Urunnummernkarten.